

Verbundkatalog Kalliope

Die schöne Petersilia. Märchen

Schneider, Erika Felicia

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Märchen von Mama 1886 erdacht
und der Mutter und Familie
Klaußen erzählt.

Die schöne Petersilie.

Neben einem großen Kloster stand ein kleines Hüttchen. Dort wohnte der arme Peter mit seiner jungen Frau. Sie hatten einander sehr lieb, waren aber sehr arm. Das Fenster des Häuschens ging nach dem Klostergarten.

Die Frau wurde krank. Sie saß auf dem Stuhl am Fenster, schaute in den Garten hinaus, wo die Küchenkräuter wuchsen. Da sah sie im Garten grüne Petersilie. - Sie rief: "Peter, ich glaube, wenn ich von der Petersilie esse, werde ich gesund."

Man wußte, daß die Oberin eine sehr harte Frau war und niemandem etwas schenkte. Und er dachte: Ach was, ich klettere über den Zaun und hole meiner Frau etwas von der Petersilie. In der Nacht darauf führte er seinen Vorsatz aus.

Die junge Frau aß von der Petersilie. Nachdem sie aber einmal davon gegessen hatte, empfand sie stets von neuem Verlangen danach, und er holte ihr immer wieder welche.

Eines Nachts, als er wieder über den Zaun gestiegen war, kam die Oberin des Klosters dazu. Sie rief: "Du bist also der Räuber, der mir meine Petersilie raubt." Er bat um Verzeihung und erzählte ihr den Grund seines unerlaubten Ausfluges. Die Oberin sprach: "Ich will Dich nicht bestrafen, aber Du mußt mir das Kind, das Deine Frau zur Welt bringt, geben; ich will es aufziehen, Ihr seid ja doch zu arm dazu." Der Mann sagte ja, wagte seiner Frau aber nichts davon zu sagen. Kurze Zeit darauf bekam sie ein Töchterchen. Die Armut im Hüttchen war noch größer geworden. "Wie sollen wir nur das Kind ernähren?", klagte die junge Frau. Da endlich fand der Mann den Mut, ihr von dem Versprechen zu erzählen, das er der Oberin gegeben hatte. Erst nach langem ergebnislosen Hin- und Herüberlegen und Erwägungen gab die junge Frau dem Zureden des Mannes nach, und er trug das Kind hinüber ins Kloster. Die Oberin nahm es in Empfang und nannte es PETERSILIA. Peter blieb arm wie zuvor. Das Kind wurde im Kloster erzogen. Sie wuchs heran. Es war ihr verboten, in den Küchengarten zu gehen. - 15 Jahre war Petersilia alt.

Eines Tages hatte sich der Prinz des Landes bei der Jagd verirrt, und er streifte suchend in der Nähe des Klosters umher. PETERSILIA hatte einen Platz im Klostergarten, den sie hin und wieder heimlich aufsuchte. Von dortaus konnte sie über die Umfassungsmauer ins Land hineinsehen. Der Prinz erblickte sie und rief: "Ach, Du schönes Mädchen, kannst mir nicht sagen, wo ich ein Unterkommen für die Nacht finde? Ich habe mich im Walde verirrt." "In unser Kloster darf kein Mann eingelassen werden. Ich habe jedoch die Nonnen erzählen hören, daß neben unserm Kloster ein armer Mann und seine Frau in einem kleinen Hüttchen wohnt. Die Leute würden Dich gewiß gern beherbergen." Der Prinz bedankte sich für die Auskunft und suchte die Hütte auf. Dort wurde er freundlich aufgenommen. Aber immerfort mußte er an das schöne Mädchen denken, das ihn hierher gewiesen. Frühmorgens, als er zum Fenster hinaussah, fragte er, was das für ein Garten sei, in dem man von hier hineinsehen könne. Man sagte ihm, das sei der Küchengarten des Klosters. Vielleicht sehe ich das schöne Mädchen wieder, dachte er, und er bat die Leute, ihn für einige Zeit bei sich wohnen zu lassen. Sie waren bereit dazu.

Er streifte alle Tage um das Kloster herum. Auch PETERSILIA hatte den jungen, hübschen Jäger nicht vergessen. Und eines Tages fragte

sie die Köchin, wo denn eigentlich das Hüttchen der armen Leute stünde, von denen man hier des Öfteren gesprochen hatte. Die Köche antwortete: "Es stößt an den Küchengarten. Nun war PETERSILIA neugierig, und sie ging heimlich in den Garten hinunter. In all den Jahren war das Gebüsch so in die Höhe gewachsen, daß das Mädchen die kleine Hütte nicht sofort erblicken konnte. Der Prinz stand aber am Fenster und sah sie. Da sprang er durch das Fenster in den Garten und nach wenigen Schritten stand er vor ihr. PETERSILIA schreck heftig zusammen und stammelte: "Es ist mir streng verboten, in den Garten hier zu kommen. Wenn jemand uns sehen würde!" "Hier, hinter dem Gebüsch sieht uns niemand. Sage, wer Du bist und wie Du in dies Kloster hier gekommen bist." PETERSILIA wußte es selber nicht und konnte ihm keine Auskunft hierüber geben. Sie wußte nur, daß die Oberin sie erzog und daß sie später hier Nonne werden sollte.

Der Prinz, der sich ihr als Jäger vorgestellt hatte, sprach: "Du bist zu schön und fein, um hier im Kloster zu verblühen, willst Du später einmal meine Frau werden?" PETERSILIA versetzte schüchtern: "Ach ja, recht gern!" "So warte auf mich", sagte der Prinz, "warte auf mich, bis ich Dich holen werde." Sie trafen sich noch an mehreren Tagen hintereinander. Dann nahm der Prinz von ihr Abschied. Er beschloß, seinem Vater sogleich mitzuteilen, daß er PETERSILIA und keine andere zur Frau nehmen wolle. Zum Abschied gab der Prinz ihr einen Ring, den sie an einer seidenen Schnur um den Hals trug.

Von diesem Tage an ging PETERSILIA öfter in den Küchengarten und setzte sich auf eine Rasenbank in der Nähe des Gebüsches. Sie betrachtete dann wohl sinnend den schmalen, güldenen Reif. Die Oberin hatte aber etwas bemerkt und schlich ihr eines Tages nach. Da sah sie PETERSILIA auf der Rasenbank sitzen und den Ring küssen. "Was ist das?", dachte sie, das Mädchen verbirgt Dir etwas. Sie trat herzu und fuhr sie an: "Habe ich Dir nicht verboten, in diesen Garten zu gehen? Und ich treffe Dich doch hier? Wie kommt das! Rede!" PETERSILIA gestand ihr schluchzend ihr unschuldiges Erlebnis mit dem fremden, schönen Jäger und sagte: "Ich möchte doch so gerne seine Frau werden, viel, viel lieber als hier bei Euch bleiben und Nonne werden. Übers Jahr will er kommen und mich holen!" - "Übers Jahr?", ~~Kühnte die Oberin,~~ "Übers Jahr", ~~sagte sie,~~ höhnlisch die Oberin, soll er Dich hier nicht mehr finden. Sie nahm eine Gerte und schlug nach ihr und rief: "Werde ein Frosch! Und wenn er Dich findet, mußt Du ihn dreimal vor einem Unglück warnen. Und wenn er Dich dann küßt in Deiner jetzigen häßlichen Gestalt, so sollst Du erlöst sein, aber auch nicht eher. Nicht hier darfst Du leben, sondern tief im Walde in den sumpfigen Teichen, zu denen er schwerlich den Weg finden wird."

Die schöne PETERSILIA war verschwunden. Vor der Oberin saß ein kleiner brauner Frosch und sah sie mit traurigen Augen an. Den nahm sie in die Hand und warf ihn über die Klostermauer. "Hüpfe hartig, daß Du zu den Teichen kommst", sagte sie. - Und der Frosch tat so.

Als nun das Jahr um war, kam der Prinz und wollte die PETERSILIA holen; denn sein Vater hatte ihm endlich erlaubt, das schöne Mädchen zu heiraten. Er kam in der Nacht an und wollte daher im Walde rasten, bis es Morgen wurde. Als er schlief, kam ein Wolf daher, der wollte ihn fressen. Da wurde er durch etwas Feuchtes, das auf seiner Wange lag, geweckt. Als er mit der Hand danach faßte, ergriff er einen kleinen Frosch. Im gleichen Augenblick, sah er den Wolf herzuschleichen. Vorsichtig nahm er die Blüchse zur Hand und schoß die Bestie tot. "Dir, Fröschelein, habe ich mein Leben zu danken." Er konnte nicht wieder einschlafen und erwartete den Morgen. Als es hell wurde, sah er neben sich den kleinen Frosch im Grase sitzen, der traurig zu ihm aufblickte. Er rief: "Du also hast mich gewarnt,

ich danke Dir !"

Nun machte er sich auf den Weg nach dem Kloster und ging zunächst nach der kleinen Hütte. Als er durch das Fenster in den Garten gelangt war, konnte er PETERSILIA jedoch nirgendwo erblicken. Vergeblich wartete er lange Zeit. Endlich hörte er es im Gebüsch rascheln und gleich darauf stand die Äbtissin vor ihm. Sie rief: "Du wirst sie hier nicht finden, nach der Du suchst. Ich habe sie für ihren Ungehorsam bestraft !" "Wo ist sie", fragte der Prinz ungestüm. "Such sie doch !", entgegnete die Äbtissin und lachte "der Wald ist groß, verlauf Dich nicht wieder und nimm Dich in Acht vor den Sümpfen. Wenn Du PETERSILIA finden willst, such zuerst einmal nach meinem Schleier, den mir der Wind entführt hat. Eher sag ich Dir nicht, wie Du das Mädchen findest."

Traurig und mutlos suchte der Prinz im Walde nach dem Schleier der Äbtissin. Und fand ihn nirgends. Schon war er einige Tage durch den Wald geschweift. Mide vom Suchen legte er sich am Abend des dritten Tages in das Moos. Da ging plötzlich der Mond auf, und er sah in der Ferne etwas Weißes flattern. Eilends lief er darauf zu und beachtete nicht, daß er einem Abgrunde zustrebte. Plötzlich vernahm er dicht neben sich ein lautes ängstliches Quaken. "Bleib stehen, gehe nicht weiter !" "Warnst Du mich wieder, Fröschlein ?", fragte er und blickte suchend umher. Da sah er, wie der Frosch in den Abgrund sprang und den Schleier holte. "Ich danke Dir, Fröschlein", sagte der Prinz, "für mein Leben und für den Schleier."

Er steckte den Schleier in seine Tasche und wartete den Morgen ab. Er war aber zu tief in den Wald geraten und fand den Weg nach dem Kloster während des ganzen Tages nicht wieder, jedoch wanderte er unverdrossen weiter und war schließlich so in Gedanken an PETERSILIA versenkt, daß er nicht mehr auf den Weg achtete. Auf einmal geriet er unversehends in die Sümpfe. Da rief es hinter ihm: "Quak ! Quak ! Erstaunt sah er sich um und gewahrte mit Schrecken, wo er sich befand. Dicht vor ihm glänzte offenes Wasser. Rasch kehrte er um. Der Frosch hüpfte vor ihm her und zeigte ihm den Weg. Auf dem Trockenen angelangt, blieb der Frosch sitzen und sah ihn erwartungsvoll und flehend an: "Was wünschst Du ?", fragte der Prinz gerührt. Da antwortete der Frosch plötzlich mit menschlicher Stimme: "Hebe mich auf und küsse mich !" Der Prinz tat es und im selben Augenblick stand die so schmerzlich Gesuchte vor ihm. "PETERSILIA !", rief er aus, "endlich habe ich Dich gefunden."

Gemeinsam wanderten sie aus dem Walde und der Prinz führte sie in das Hüttchen zu den beiden armen Leuten. Die erkannten ihre Tochter wieder und freuten sich ihres Glückes. Der Prinz trug den Schleier am anderen Tage zur Äbtissin. Diese sprach: "Behalte ihn für PETERSILIA, die Du erlöst hast und werde glücklich mit ihr !"

Freudestrahlend ging der Prinz davon, führte Petersilia und ihre Eltern mit sich in das Reich seines Vaters. Dort wurde nun die Vermählung des jungen Paares gefeiert und alle lebten glücklich und in Freude bis an ihr seliges Ende.

Erzählt im "Toten Hause"
in Kottbus 1886.